

## Andacht zum Altjahresabend 2020

*Liebe Gemeinde,*

ein Volk durchlebt eine tiefe Krise. Alles, was bislang Sicherheit und Stabilität versprochen hat, scheint ins Wanken zu kommen. Woran kann man sich noch halten? Und vor allem: Wie geht es weiter? Wie lange wird die Krise anhalten? Diese Fragen stellen sich mit voller Wucht.

Mose hat das Volk Israel aus Ägypten geführt. Von einem Tag auf den anderen haben die Menschen ihre Häuser verlassen und sich mit ihren Habseligkeiten auf den Weg gemacht. Es war nicht einmal mehr Zeit, um richtiges Brot zu backen. Plötzlich hieß es: In dieser Nacht geht es los!

Und so haben sich die Israeliten aufgemacht, um ihre Wanderung in die Freiheit anzutreten. Gelobtes Land, wir kommen!

Die Realität aber hat die Menschen schnell eingeholt, denn das, was sie erwartet hat, war kein Land, in dem Milch und Honig fließen, nein, es war die Wüste. Graubraune, felsige Landschaft, so weit das Auge blickt, nur selten eine Wasserstelle, um die herum Palmen und Büsche wachsen. Ansonsten: Unwirtliche Hügel und Täler, kaum Schatten, dazu die sengende Sonne. Ernüchterung macht sich breit – das soll die Freiheit sein? Na, die haben wir uns aber anders vorgestellt, glanzvoller, froher...

Ein Volk macht sich auf, um eine neue Heimat zu finden. Der Weg dorthin aber ist lang und schwierig, und die Frage wird sich noch oft stellen: Wann kommen wir endlich an? Wann sind bessere Zeiten zu erwarten, wann hat die Zeit der Krise ein Ende?

Unmittelbar nach dem Aufbruch aus Ägypten lagern sich die Israeliten am Rand der Wüste. Ein letzter Blick zurück auf das, was sie hinter sich lassen: Das Land am Nil. Jahrhundertlang war es ihre Heimat gewesen; nicht immer eine gute Heimat, aber doch vertraut, und sie kannten ja nichts anderes. Dann ein Blick

nach vorne, in die Ungewissheit, in die grau-braune Trostlosigkeit. Dort soll es hinein gehen, auf unbestimmte Zeit?

Und dann, auf diesem Zwischenstopp vor dem letzten Schritt in die Freiheit, taucht Gott auf. Und zwar sichtbar!

Im **2. Mose 13**<sup>20-22</sup> heißt es:

<sup>20</sup>*So zogen sie aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste.*

<sup>21</sup>*Und der Herr zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten.* <sup>22</sup>*Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.*

Gott zeigt sich dem Volk und geht vor ihm her. Er schickt nicht nur eine Feuer- und eine Wolkensäule, sondern er ist selbst darin gegenwärtig. Er ist erkennbar: Als der, der immer da ist, bei Tag und bei Nacht, der die Menschen niemals alleine lässt, und der so erscheint, wie es in diesem Moment notwendig ist. In der Kühle der frühen Abend- und Morgenstunden wird gewandert: Das Feuer weist den Weg. Am Tag, wenn die Sonne brennt und man sich nach Schatten sehnt, spendet die Wolke Kühlung.

Ja, Gott ist da – greifbar aber ist er nicht. Weder Feuer noch Wolke lassen sich mit den Händen packen, letztlich bleibt Gott den Menschen entzogen. Aber er geht mit ihnen, er führt sie und zeigt: ich lasse euch nicht im Stich, auch in der größten Krise bin ich da und gehe vor euch her auf dem Weg durchs Ungewisse.

Wir stehen am Übergang in ein neues Jahr. Und wir stehen inmitten einer krisenhaften Zeit. Aber Gott verspricht den Menschen: Ihr müsst nicht alleine durch die Wüste ziehen; sondern ich bin bei euch, und zwar immer, bei Tag und bei Nacht, dann, wenn Ihr es brauchen könnt.

Halten wir die Augen offen nach dem Gott, der in Wolke und Feuer, in Brot und Wein, in Wasser und Musik, in Gebet und Gemeinschaft gegenwärtig ist und uns durch die Wüste führt. Denn er ist da und weicht niemals von uns.

Amen.

Tagesspruch: *Meine Zeit steht in deinen Händen.* (Psalm 31<sub>16a</sub>)

Gebet:

Barmherziger, treuer Gott, wir schauen auf dieses Jahr zurück.  
Ein Virus hat unser Leben verändert.  
Was zuvor vertraut war, mussten wir aufgeben.  
Wir waren in Sorge um unsere Lieben.  
Wir haben täglich von Infizierten und Toten gehört.  
Wir haben uns nicht an die täglichen Zahlen gewöhnt.  
Wir sind erschöpft.

*Du aber warst bei uns, barmherziger, treuer Gott,  
wir legen dieses Jahr in deine Hände zurück.*

Wir beten für die Kranken, für die Toten und ihre Angehörigen. Wir wissen, dass du den Schmerz jedes Menschen kennst und die Trauer mitfühlst.  
Wir beten für die, die um ihre Existenz fürchten, für die, die Verantwortung tragen in unserer Gesellschaft, für die, die leiden unter Einsamkeit und Isolation. Wir wissen, dass du bei all denen bist, die Schwierigkeiten haben, ihr Leben zu meistern.

*Du aber warst bei uns, barmherziger, treuer Gott,  
wir legen dieses Jahr in deine Hände zurück.*

Wir danken für all das, was in diesem Jahr möglich wurde. Menschen, die wir zuvor nicht kannten, wurden uns wichtig. Wir haben oft Hilfe erfahren, wo wir es nicht erwartet haben.  
Wir sind dankbar für die Arbeit der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.  
Wir sind dankbar für die Musik. Wir sind dankbar für deine Gegenwart.

*Du aber warst bei uns, barmherziger, treuer Gott,  
wir legen dieses Jahr in deine Hände zurück.*

Barmherziger, treuer Gott, wir bitten dich: Lenke unseren Blick auf das Helle und Gute. Segne uns und deine Welt.

*Du bist bei uns, barmherziger, treuer Gott,  
unsere Zeit steht in deinen Händen.*

Amen.